

Hans-Jürgen Arendt (Leipzig)

Zum 75. Geburtstag von Frau Dr. Else Sauer

Meine Damen, gestatten Sie bitte, daß ich mich im besonderen der Referentin zuwende. Du, liebe Else, hast vorgestern Deinen 75. Geburtstag begangen, und das ist Anlaß, Dir nicht nur herzlich zu gratulieren und alles Gute zu wünschen, sondern Dir auch von ganzem Herzen Dank zu sagen für alles, was Du im Bildungs- und Hochschulwesen der DDR gerade für unzählige junge Frauen geleistet hast und nicht zuletzt für Dein wissenschaftliches Lebenswerk auf dem Gebiet der Geschichte der Frauenbewegung.

Du bist in Düsseldorf geboren, hast die Volksschule absolviert und noch kurz vor dem Ende des zweiten Weltkrieges in Dresden eine Fürsorgerinnenschule besucht; die Ausbildung fand ihr Ende in dem Amerikanischen Bombenangriff vom Februar 1945. Erst 1948/49 konntest Du Deine sozialpädagogische Ausbildung fortsetzen und abschließen - an der traditionsreichen Henriette-Goldschmidt-Schule, wo Du dann auch als Lehrkraft und stellvertretende Direktorin etliche Jahre tätig gewesen bist. Du warst dann in Berlin an einer Lehrerbildungseinrichtung und an einer Medizinischen Fachschule tätig und danach wieder in Leipzig an der Fachschule für Angewandte Kunst. Von 1964 bis 1983 warst Du an der Leipziger Theaterhochschule an der Ausbildung junger Künstler und Künstlerinnen beteiligt, zunächst als Oberassistentin, später als Dozentin und eine Zeitlang auch als Prorektorin für Gesellschaftswissenschaften.

Dein ganzer Werdegang seit dem Ende des zweiten Weltkrieges war somit auch eng mit dem Werden und Wachsen der DDR verbunden, die für Dich und viele andere Deiner Generation vor allem ein Stück Deutschland war, das mit der unseligen Vergangenheit gebrochen hatte und das - wie es schien - eine bessere Zukunft verkörperte. Verbunden damit war für Millionen junge Frauen und auch vieler Frauen im mittleren Alter der Weg zur Gleichberechtigung und zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit durch qualifizierte berufliche Tätigkeit. Deine Biographie ist ein Beleg dafür, und Deine Arbeit war der Erziehung und Bildung gerade junger Frauen ja stets gewidmet.

Um die Mitte der sechziger Jahre hast Du mit den Vorarbeiten zu einer Dissertation über die Geschichte der bürgerlichen Frauenbewegung begonnen. Es ging vor allem um die Entwicklung ihrer Dachorganisation, des Bundes Deutscher Frauenvereine, zwischen der Gründung und dem ersten Weltkrieg. Im Frühjahr 1970 hast Du die Arbeit mit sehr gutem Erfolg öffentlich an der Leipziger Karl-Marx-Universität verteidigt.¹

¹ Vgl. E. Sauer: *Die Entwicklung der bürgerlichen Frauenbewegung von der Gründung des Bundes deutscher Frauenvereine 1894 bis zum ersten Weltkrieg*. Phil. Diss. Leipzig 1969 (ungedruckt).

Ich erinnere mich Deines Autorenreferats, in dem es vor allem um das Verhältnis zwischen bürgerlicher und proletarischer Frauenbewegung ging² (der Problemkreis war später Gegenstand auch von Kontroversen in der Bundesrepublik, und die Diskussion dazu ist noch immer nicht zu Ende, wenn man ihre bisherigen, durchaus unzureichenden Resultate in Betracht zieht). Ich war damals - wie man so sagt - ein „junger Dachs“ und stand selbst kurz vor der Verteidigung meiner Dissertationsschrift, die der Frauenpolitik der KPD gewidmet war. Dein souveränes Auftreten in der Verteidigung Deiner Arbeit setzte in der Forschungsgemeinschaft, der wir beide angehörten, Maßstäbe. Meine Aufmerksamkeit für das Geschehen in dem alten Amtsgerichtsgebäude am Peterssteinweg, in welchem sich damals das Historische Institut befand, war nicht zuletzt deshalb groß, weil es da für den eigenen Auftritt nur ein paar Wochen später etwas zu lernen gab.

Deine Arbeit selbst, die über vierhundert Schreibmaschinenseiten umfaßte, habe ich dann immer wieder zur Hand genommen. Sie ist hochinteressant; auch heute ist sie in vielen Partien überhaupt nicht durch die Forschungsentwicklung überholt, weil sie von Fragestellungen ausging, die zum Teil - ich denke an Arbeiten aus der Bundesrepublik, aus Großbritannien und den USA - nicht wieder aufgegriffen worden sind. Zum ersten Mal wurde auf solider quellenmäßiger Grundlage eine wesentliche Entwicklungsetappe der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung von methodologischen Positionen des historischen Materialismus aus behandelt. Zum ersten Mal auch wurde in eine Spezialuntersuchung zur Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland auch ungedrucktes, archivalisches Material einbezogen, aus dem Zentralarchiv in Potsdam (heute Teil des Bundesarchivs) und aus anderen Archiven. Die bis dahin in der Weimarer Republik, im faschistischen Deutschland und in der Bundesrepublik erschienenen Arbeiten zur Geschichte der Frauenbewegung waren, soweit ich mich erinnere, ausschließlich auf Literatur und gedruckte Quellen basierende Untersuchungen.

Interessant erscheinen mir auch heute noch vier wichtige Aspekte Deiner Untersuchung:

1. Deine Auffassung des Begriffs „Frauenbewegung“, insbesondere dessen Gebundenheit an progressive, dem Prinzip der Gleichberechtigung der Geschlechter verpflichtete Bestrebungen;
2. die Behandlung des Bundes Deutscher Frauenvereine als Teil der bürgerlichen Organisationsbestrebungen in der Frühperiode des deutschen Imperialismus (nicht nur als Verkörperung frauenemanzipatorischer Bestrebungen);
3. Deine Antwort auf die Frage nach dem primär sozial-klassenmäßig bedingten Verhältnis zwischen bürgerlicher Frauenbewegung und bürgerlichen Parteien, einer nach wie vor von der Forschung stark vernachlässigten Problematik, der aber m. E. eine Schlüsselrolle in der Entwicklung der bürgerlichen Frauenbewegung und ihrer Organisationen zukommt.

² Vgl. dies.: *Zum Verhältnis zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Frauenbewegung von 1894 bis 1914*. In: *Wissenschaftliche Studien des Pädagogischen Instituts Leipzig*, Heft 2, Leipzig 1970, S. 134-138.

Gerade unter diesen Aspekten waren Deine Forschungsergebnisse auch für meine eigenen Arbeiten, die sich später z. T. auch mit der bürgerlichen Frauenbewegung in der Weimarer Republik beschäftigt haben,³ in hohem Maße anregend. Und auch andere Untersuchungen, die in der Forschungsgemeinschaft zur Geschichte der Frauenbewegung an der Pädagogischen Hochschule „Clara Zetkin“ erfolgt sind, haben Erkenntnisse Deiner Arbeit immer wieder einbezogen, zuletzt die an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg verteidigte Arbeit meines letzten Promovenden Klaus Hönig über den BDF in den Jahren 1919 bis 1933, die auch im Druck erschienen ist.⁴ - Viele Hochschulschriften von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der DDR, darunter auch Deine, konnten ja nicht gedruckt werden, weil kein Papier zur Verfügung stand und wohl auch, weil es in der Wissenschafts- und Verlagspolitik kein entsprechendes Verhältnis zur Publikation von Monographien und Spezialuntersuchungen gab. Ich erinnere mich, daß ich auf einer Konferenz im österreichischen Linz im Herbst 1978 von einer Schweizer Historikerin gefragt worden bin: Wie kommt man denn an die Dissertation von Else Sauer heran?

Deine Arbeit, liebe Else, war - auch das sei noch gesagt - die erste aus unserer Forschungsgemeinschaft, die als Dissertation verteidigt wurde. Das war zu einer Zeit, als es in der Bundesrepublik noch gar keine etablierte historische Frauenforschung gab, aber eben auch zu einer Zeit, als die dort gerade entstandene Neue Frauenbewegung - vielleicht die wichtigste Ausläuferin der demokratischen Bewegung von 1968 - ihr tiefes Interesse an den Fragen der Geschichte zu bekunden begann. In der DDR war die am damaligen Pädagogischen Institut Leipzig entstandene Forschungsgemeinschaft zur Geschichte der proletarischen Frauenbewegung gerade dreieinhalb Jahre alt.

Du hast - obgleich ja nicht an dieser Hochschule tätig - den Arbeiten der Forschungsgemeinschaft und insbesondere des wissenschaftlichen Nachwuchses immer großes Interesse entgegengebracht. Du warst an Begutachtungen beteiligt, hast auf Kolloquien das Wort ergriffen und in unseren Publikationsorganen noch manches eigenes Arbeitsergebnis veröffentlicht. Es sind in den Jahren zwischen 1970 und 1991 in der Forschungsgemeinschaft noch etwa fünfzig Dissertations- und Habilitationsschriften entstanden, auch etliche biographische Arbeiten und viel eher organisations- und ideologiegeschichtliche.⁵ Man mag

³ Vgl. H.-J. Arendt: *Die bürgerlichen Frauenorganisationen in der Weimarer Republik*. In: *Jahrbuch für Geschichte*, hrsg. v. d. Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte, Bd. 38, Berlin 1989, S. 167-200; ders.: *Frauenverbände gegen Frauenemanzipation. Rechtskonservative und faschistische Frauenorganisationen in der Weimarer Republik*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule „Clara Zetkin“ Leipzig*, Heft III (1990), S. 86-102.

⁴ Vgl. K. Hönig: *Der Bund Deutscher Frauenvereine in der Weimarer Republik* (Deutsche Hochschulschriften, Bd. 1054), Egelsbach/Frankfurt/Washington 1995.

⁵ Vgl. dazu die Literaturberichte von H.-J. Arendt und F. Staudt: *Forschungen zur Geschichte der Frauenbewegung*. In: *Historische Forschungen der DDR 1970-1980. Analysen und Berichte. Zum XV. Internationalen Historikerkongreß in Bukarest 1980* (Zeitschrift für Gesellschaftswissenschaft, Sonderband 1980), Berlin 1980, S. 707-719; und H.-J. Arendt, P. Rantzsch und F. Staudt: *Ergebnisse historischer*

über ihre weltanschaulich bedingten methodologischen Positionen heute geteilter Meinung sein, die eine oder andere Arbeit auch für wenig geglückt und gewisse Fragestellungen für uninteressant oder belanglos halten - aber sie verkörpern insgesamt viel forscherschen Fleiß, viele interessante Ergebnisse und reichhaltiges Faktenmaterial. Und so kann man auch über das alles nicht - wie geschehen - mit ein paar pauschalen Urteilen hinweggehen, so als ob es eigentlich eine historische Frauenforschung in der DDR gar nicht gegeben hätte, sondern nur allzu ideologieträchtige Beiträge zur SED-Traditionspflege, zudem beteiligt „an der Verkümmern des Frauenbewußtseins bzw. an der Desensibilisierung in der Geschlechterfrage“, wie es für die gesamte offizielle Forschung über Frauen in der DDR charakteristisch gewesen sei.⁶

Ich bin sicher, daß das Wirken der Leipziger Forschungsgemeinschaft, der auch Du, liebe Else, angehört hast, einmal weniger vorurteilsbeladen, sachlich und mit dem notwendigen Bemühen um eine differenzierte Betrachtungsweise aufgearbeitet werden wird, im Geiste des Respekts vor wissenschaftlichen Leistungen der Forscherinnen und Forscher in beiden Teilen Deutschlands und zugleich mit der notwendigen kritischen Sicht auf die konkreten Ergebnisse. Auch die Kolleginnen und Kollegen der Forschungsgemeinschaft sind 1990/91 mancher Historikerin aus der Altbundesrepublik begegnet, die nicht die ideologische Konfrontation, sondern die Zusammenarbeit suchte. Doch die Bedingungen dafür verschwanden mit den sogenannten Abwicklungen, schließlich der Auflösung der gesamten Hochschule und mit ihr des Forschungszentrums.

Worauf es ankommt, hat m. E. der Präsident der Berlin-Brandenburger Akademie der Wissenschaften, Prof. Dieter Simon, kürzlich in seinem Beitrag für einen Sammelband sehr treffend zum Ausdruck gebracht: „Es wird von großer Bedeutung sein, in welchem Umfange es den Wissenschaftlern aus der ehemaligen BRD gelingt, ihr bislang noch geringes Verständnis für die ostdeutschen Gesellschaftswissenschaften zu schärfen und sich mit deren Weltansicht wenn schon nicht anzufreunden, so doch in produktiver und nicht oberlehrerhafter Weise auseinanderzusetzen.“⁷

So bleibt mir zum Schluß nur noch die Aufgabe, Dir liebe Else, - und ich denke: hier spreche ich im Namen aller Anwesenden - nochmals alles Gute für die kommenden Lebensjahre zu wünschen, gute Gesundheit vor allem und eine nie versiegende Energie und Lebensfreude, wie sie Dir doch stets eigen gewesen ist.

Frauenforschung in der DDR 1980 bis 1990. In: *Mitteilungsblatt des Forschungszentrums „Frauen in der Geschichte“*, Leipzig, Heft 2 (1990), S. 5-51.

⁶ Vgl. H. M. Nickel: *Frauen in der DDR.* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Bonn, v. 13.4.1990, 44; Chr. Eifler: *Ein begrenzter Einstieg. Forschung über Frauen in der DDR.* In: *Zeitschrift für Frauenforschung*, Bielefeld, Heft 1 / 2 (1993), S. 86 f.

⁷ *Wissenschaft und Wiedervereinigung*, Berlin 1998, S. 517.